

Julia

CORA
Verlag

5/20

Ärzte zum Verlieben

**Ein Baby für
den Single-Arzt**

**Lebensretter
küssen besser**

**Liebesnacht mit
Dr. Willoughby**

3
neue
Romane

Sue MacKay, Dianne Drake, Louisa Heaton

***JULIA PRÄSENTIERT ÄRZTE
ZUM VERLIEBEN BAND 138***

IMPRESSUM

JULIA PRÄSENTIERT ÄRZTE ZUM VERLIEBEN erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA PRÄSENTIERT ÄRZTE ZUM VERLIEBEN
Band 138 - 2020 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2019 by Sue MacKay
Originaltitel: „The Italian Surgeon’s Secret Baby“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MEDICAL ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Susanne Albrecht

© 2019 by Dianne Despain
Originaltitel: „Her Secret Miracle“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MEDICAL ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Karin Klas

© 2018 by Louisa Heaton
Originaltitel: „Their Unexpected Babies“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MEDICAL ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Claudia Weinmann

Abbildungen: Harlequin Books S. A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 04/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733715557

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).

SUE MACKAY

Ein Baby für den Single-Arzt

Für Chirurg Mattia Ricco ist das Thema Liebe für immer abgeschlossen – bis die hinreißende Elene mit einer schockierenden Nachricht in sein Leben platzt. Er hat eine Tochter? Natürlich übernimmt Mattia sofort alle Pflichten. Doch plötzlich schlägt sein Herz nicht nur für die kleine Aimée, er will auch Elena nicht mehr gehen lassen. Aber warum kann er ihr das nicht zeigen?

DIANNE DRAKE

Lebensretter küssen besser

Für den Milliardär und ehemaligen Chirurgen Eric Hart ist Ärztin Michi Sato eine echte Rabenmutter! Wie konnte sie ihm nur all die Jahre seinen eigenen Sohn vorenthalten? Dass er in Michis Nähe das gleiche heftige Verlangen spürt wie damals, macht es nicht besser. Im Gegenteil. Denn als sie ihn um Hilfe bittet, muss er ihr ein erschütterndes Geständnis machen ...

LOUISA HEATON

Liebesnacht mit Dr. Willoughby

Dr. Ben Willoughby überwältigt pure Lust, wenn er sich mit seiner schönen Kollegin Dr. Leah Hudson in einem Raum befindet. Schließlich erinnert er sich genau daran, wie ihre feurigen Küsse schmecken. Noch hält er sich mit einer Liebeserklärung zurück, bis Leah ihm mitteilt, dass ihre Nacht süße Folgen hat. Aber warum will sie das Baby allein großziehen?

Sue MacKay
Ein Baby für
den Single-Arzt

PROLOG

„Das war knapp.“ Mit dem Handrücken wischte Elene Lowe sich über die Stirn, als sie vom OP-Tisch zurücktrat, wo der fünfjährige Joe Crawford in so viel Gips lag, dass er sich in nächster Zeit erst mal nicht bewegen konnte.

„Verdammt knapp“, bestätigte der Chirurg Mattia Ricco finster. „Könnten bitte alle Anwesenden ihre jeweiligen Schutzengel oder was auch immer darum bitten, über diesen Jungen zu wachen? Er braucht dringend jede Hilfe, die er kriegen kann.“

„Auf jeden Fall.“ Eine der anderen Krankenschwestern warf einen Blick über die Schulter, als sie den Operationssaal verließ, gefolgt von den meisten anderen des Teams.

Piep. Erneut signalisierte der Herzmonitor, dass der Junge einen Herzstillstand hatte.

Fluchend griff Mattia nach den Elektroden. „Zurück!“

Elenes Herz schien ebenfalls einen Moment lang auszusetzen. „Das ist so unfair.“

Während der stundenlangen Operation, bei der seine beiden gebrochenen Beine sowie ein zertrümmerter Arm gerichtet und der Kiefer verdrahtet worden waren, hatte der kleine Junge bereits zweimal einen Herzstillstand erlitten.

Der kleine Körper zuckte, als Mattia den Elektroschock verabreichte.

Piep. Piep. Piep.

„Ich sag Ihnen, was unfair ist“, knurrte Mattia. „Eine Mutter, die an einem Freitagabend in der Hauptverkehrszeit durch die City fährt, während ihr Sohn auf dem Rücksitz

liegt und schläft, anstatt auf einem Kindersitz sicher angeschnallt zu sein.“

Er hatte recht. Der betrunkene Autofahrer, der den Wagen mit hoher Geschwindigkeit gerammt hatte, war zwar nicht die Schuld von Joes Mutter gewesen, aber dass sie ihr Kind nicht geschützt hatte, das schon. Elene konnte gut nachvollziehen, weshalb Mattia seinem Zorn freien Lauf ließ. Und da außer ihr und der Anästhesistin keiner mehr da war, verurteilte ihn auch niemand dafür.

„Ich bringe Joe in den Aufwachraum und sag den Kollegen dort Bescheid, was passiert ist“, meinte sie.

„Ich komme mit“, brummte Mattia. „Ich will ihn nicht abgeben, bis ich sicher bin, dass sein Herz nicht wieder stehen bleibt.“

„Ja, das ist schwer, aber er wird dort genauso gut überwacht wie hier drin“, antwortete sie.

Vierzig Minuten später erklärte er: „Seine Werte sind besser, als sie es bis jetzt waren. Wenn auch immer noch nicht so, wie ich sie gerne hätte.“ Er sah Elene an. „Kaffee? Ich möchte in der Nähe bleiben, für alle Fälle.“

Das überraschte sie nicht. Der italienische Fachchirurg mit einem Jahresvertrag an dem Krankenhaus in Wellington wurde für sein Engagement und seinen hohen Anspruch von allen Mitarbeitern der orthopädischen Abteilung sehr geschätzt. Außerdem hatte er mit seinem guten Aussehen und seinem Charme auch die Herzen aller weiblichen Wesen des gesamten Krankenhauses erobert. Elene eingeschlossen.

„Für mich eher einen Tee.“ Sie folgte ihm in den kleinen Aufenthaltsraum neben dem Operationssaal. „Wer möchte da schon ein Elternteil sein?“

„Allerdings, das könnte einen wirklich davon abbringen.“ Mattia fuhr sich mit den Fingern durch das dichte, wellige Haar. „Aber verdammt, ein Fünfjähriger mit einem

Herzstillstand ist unfassbar. Wie hätte ich es seinen Eltern sagen sollen, wenn wir ihn nicht wieder zurückgebracht hätten?“ Sein italienischer Akzent wurde stärker.

Elenes Magen schnürte sich zusammen. „In solchen Augenblicken frage ich mich, ob ich den richtigen Beruf gewählt habe. Ich finde es schrecklich, mit so viel Kummer und Leid zu tun zu haben.“ Ohne darüber nachzudenken, hatte sie Italienisch gesprochen. Doch dann fuhr sie auf Englisch fort: „Obwohl wir Joe retten konnten, war das, was wir heute Nacht erlebt haben, der reinste Albtraum.“ Sie tat ein paar Löffel Instantkaffee in einen Becher und einen Teebeutel in einen zweiten.

„Sie sind eine hervorragende Krankenschwester. Wir alle haben unsere Zweifel, wenn so etwas geschieht.“ Mattia langte um sie herum nach der Milch.

„Ja, wahrscheinlich.“ Sie seufzte.

Auf dem sexy Kinn hinter ihr war ein leichter Bartschatten zu erkennen. Als sie beiseitegehen wollte, um ausreichend Abstand zu wahren, prallte sie mit Mattias Brustkorb zusammen. Kraftvoll und muskulös, füllte er das Oberteil seines Klinik-Anzugs perfekt aus. Als Elene erneut auswich, stand Mattia plötzlich direkt vor ihr und hielt mit seinen eindringlichen dunklen Augen ihren Blick fest. Es schien sich so etwas wie Lust darin zu spiegeln.

Hatte auch er das Bedürfnis, die vergangenen langen Stunden zu verdrängen? Schlagartig war jeder vernünftige Gedanke aus ihrem Kopf verschwunden, während eine überwältigende sexuelle Erregung in ihr aufstieg, ihr ganzes Sein durchströmte. Unwillkürlich neigte sie sich zu diesem attraktiven Körper, den sie mehr als einmal bewundert hatte. Es gab nichts mehr außer dem Verlangen danach, sich an Mattia zu pressen und ihn zu spüren. Seine Kraft, seine durchtrainierten Muskeln, seine Männlichkeit. Um

dadurch die furchtbaren Szenen auszublenden, die sich in ihr Gehirn eingebrannt hatten.

Die Hände an ihrer Taille, zog er Elene enger an sich heran. Es waren feste, warme, sinnliche Hände. Doch dann vergaß sie die Hände, als Mattia den Kopf vorbeugte, bis seine Lippen nur noch wenige Millimeter von ihren entfernt waren. Er weckte etwas in ihr, was sie in all den Jahren, seit sie ihren Ex verlassen hatte, nicht mehr erlebt hatte. Weil sie es nicht wollte, aus Angst, denselben Fehler noch einmal zu begehen. Aber das hier war Mattia, der Mann, den sie schon elf Monate lang begehrte, seit er hier arbeitete. Und mit dem sie deshalb so viele Auseinandersetzungen hatte, um ihn auf Distanz zu halten.

Der Mann, mit dem deine beste Freundin gerade eine Affäre hat.

Sofort fuhr Elene zurück. Fort von seinen Händen und diesem erotischen Mund. Dabei verwünschte sie den Tag, an dem er aus Italien nach Neuseeland gekommen war.

Mattia atmete tief durch. Sein Blick hing am Gesicht von Elene, die mühsam schluckte. In ihren geweiteten Augen erkannte er ihre Schuldgefühle. Da machte sich allmählich auch bei ihm das schlechte Gewissen bemerkbar. Obwohl es keine tiefgehende Beziehung war, hatte er dennoch gerade eine Affäre mit Danielle, einer anderen Krankenschwester. Zwar handelte es sich nur um eine lockere Sache, aber er wollte nichts mit einer neuen Frau anfangen, bis das Ganze vorbei war. Vermutlich dann, wenn sein Vertrag in vier Wochen zu Ende ging.

Trotzdem war Mattia einem Kuss mit Elene viel zu nahegekommen. Es schien die perfekte Ablenkung von der Operation des so schlimm zugerichteten Kindes zu sein. Aber Elene hatte recht mit ihrem Rückzug.

„Vergessen Sie den Kaffee. Ich gehe auf die Kinderintensivstation.“ Hoffentlich war der Junge inzwischen dort.

„Klar, kein Problem“, entgegnete sie. Ihr Tonfall besagte jedoch etwas anderes.

Mattia blieb an der Tür stehen. „Ich muss mich für mein Verhalten entschuldigen. Ich bin mit Ihrer Freundin zusammen, und es war falsch von mir.“

Sich nicht fest binden zu wollen, bedeutete für ihn nicht, kaltschnäuzig und gefühllos zu sein. Ihm war durchaus bewusst, wie verletzend so etwas wirkte. Wobei seine Ex-Verlobte ihn auf ganz andere Weise vernichtet hatte. Aber trotz all seiner Wut darüber hatte Mattia sich nie dazu herabgelassen, andere Frauen absichtlich zu verletzen, um seinen eigenen Schmerz zu lindern.

Momentan war Danielle seine neueste Eroberung, also waren andere Frauen tabu. Leider. Denn dieser Beinahe-Kuss ... Doch wusste er jetzt zumindest, warum Elene ihn in den letzten Monaten immer wieder unterbewusst angezogen hatte. Sie war sexy und daher gefährlich für sein inneres Gleichgewicht. An seiner Einstellung zu Frauen und Beziehungen würde das allerdings nichts ändern. Selbst wenn diese Frau sein Herz so zum Rasen brachte, als würde es von einem Windhund gejagt.

„Ich ...“ Erneut schluckte sie angestrengt. „Da Sie sich entschuldigen, sollte ich es auch tun. Das hätte nicht passieren dürfen. Und es wird ganz sicher nicht wieder vorkommen. Ich kann nicht fassen, dass ich mich fast von Ihnen hätte küssen lassen.“ Sie holte tief Luft. „Vielleicht deshalb, weil wir die letzten Stunden möglichst weit hinter uns lassen wollten.“

Mattia trat in den Korridor hinaus. „Elene, es ist okay. Am besten vergessen wir das Ganze einfach.“ Nur wie? „Ob Sie

es glauben oder nicht, ich möchte Danielle genauso wenig verletzen wie Sie.“

Sie nickte. „Dann verhalten wir uns ab jetzt wieder ausschließlich professionell zueinander, und niemand wird davon erfahren.“

Er konnte nicht genau sagen, ob er einen Ausdruck der Erleichterung oder Enttäuschung in ihren Augen sah. Er hatte jedoch nicht die Absicht, noch länger zu bleiben, um der Sache auf den Grund zu gehen. Immerhin mussten sie einen Monat lang weiter zusammenarbeiten. Die Vorstellung, dass sie dabei ihre übliche distanzierte und manchmal streitlustige Fassade aufrechterhalten würden, gefiel Mattia nicht sonderlich, obwohl es richtig war.

Denn es war eine Fassade. Zumindest, was ihn betraf. Nur allzu gern hätte er Elene auf eine sehr intime Weise kennengelernt.

Aber das kommt überhaupt nicht infrage, Mann!

1. KAPITEL

„Was soll das heißen? Es gab eine Doppelbuchung für mein Zimmer?“

Nur das knapp einjährige Kind auf ihrem Arm hielt Elene Lowe davon ab, auf dem grellroten Teppich zusammenzubrechen. Was die Sache kein bisschen besser machen würde. Stattdessen schlug sie mit der Hand auf den Ausdruck ihrer Reservierungsbestätigung, der auf dem Tresen lag. „Gebucht und bezahlt, vor sechs Wochen. Und ich werde nirgendwo anders hingehen.“ Sie war vollkommen erschöpft. „Ich brauche dieses Zimmer.“

„Ich verstehe, *Signora*.“ Nach einem schnellen Blick auf Elenes Ringfinger verbesserte sich die Rezeptionistin. „*Signorina*, es tut mir leid. Manchmal werden Fehler gemacht. Die anderen Gäste, die das Zimmer reserviert und bezahlt haben, sind vor drei Stunden angekommen und haben sich bereits eingetragen. Wir können von ihnen jetzt nicht mehr verlangen, dass sie gehen.“

„Aber von mir schon, ja?“ Elene drückte das Baby an sich. Sie wollte Aimee nur noch ins Bett bringen, damit sie beide endlich schlafen konnten. „Was soll ich denn jetzt tun?“

Aimee begann, mit den Füßen zu strampeln, was anzeigte, dass sie kurz davor war aufzuwachen. Bei der Landung auf dem internationalen Flughafen von Neapel war sie wach geworden, auf der Fahrt nach Sorrent jedoch sofort wieder eingeschlafen. Nach dem vierunddreißigstündigen Flug von Wellington hatte Elene sich dafür ein Taxi gegönnt.

Die Rezeptionistin, die angelegentlich ihre Fingernägel betrachtete, murmelte: „Es gibt keine freien Hotelzimmer

mehr in der Stadt. Das habe ich von anderen Leuten gehört, die hier nach einer Unterkunft gefragt haben.“

„Ich muss aber etwas finden! Können Sie mir irgendetwas in der Nähe empfehlen? Eine andere Stadt? Meine T... tochter.“ Noch immer stolperte Elene über das Wort. „Sie ist müde nach einer langen Reise, und ich muss sie hinlegen.“

„Sì, das verstehe ich, *Signorina*. Ich werde es bei den Hostels versuchen, obwohl Sie sich dort vielleicht ein Zimmer mit anderen Frauen teilen müssen.“ Die junge Frau griff nach dem Telefon.

Ein Hostel, mit einem Baby? Großartig. Aber was blieb ihnen anderes übrig?

Da ertönte ein durchdringender Schrei, und Elene spürte kleine Hände, die auf ihre ihre Brust trommelten, und strampelnde Beinchen.

„Schsch.“ Elene küsste das Baby auf die Stirn. „Schsch, wir sind ja bald da.“ Sie hob das sich sträubende kleine Mädchen hoch über den Kopf und lächelte zu ihm auf. „Aimee, Aimee, hey, hey.“

Die Kleine stieß einen weiteren spitzen Schrei aus, und Tränen liefen über ihr gerötetes, zusammengekniffenes Gesicht.

„Ach, Süße, ich weiß.“ Elene wäre beinahe selbst in Tränen ausgebrochen. Aus dem Rucksack neben sich holte sie eine Flasche Milch und versuchte, Aimee damit zu beruhigen. Da die Milch jedoch kalt war, verursachte dies nur ein noch viel größeres Geschrei. Armes kleines Ding.

Die Rezeptionistin stand mit dem Rücken zu ihnen und sprach schnell in den Telefonhörer. Ein Bett in einem Hostel zu finden, schien wohl auch nicht gerade leicht zu sein.

Voller Bitterkeit stieß Elene den Atem aus. Es ließ sich wohl nicht mehr vermeiden, sie musste sich der Sache früher stellen als erwartet. Und vollkommen unvorbereitet. Allerdings wäre sie sowieso nie wirklich darauf vorbereitet

gewesen, Mattia Ricco als ebenbürtige Gegnerin zu begegnen. Aber sie hatte das Recht auf ihrer Seite, ebenso wie den Rückhalt einer warmherzigen, liebevollen Familie in Neuseeland. Wenn sie doch nur hier wären! Allerdings hatte Elene sich das selbst zuzuschreiben, da sie alle Angebote ihrer Mutter und ihrer beiden Schwestern abgelehnt hatte, sie auf dieser entscheidenden Reise zu begleiten.

Sie klopfte auf den Tresen. „*Mi scusi - taxi?*“ Da ihre Stimme viel zu leise klang, wiederholte sie lauter: „Bitte rufen Sie mir ein Taxi.“

Die Rezeptionistin drehte sich zu ihr um und deutete durch den Haupteingang nach draußen. „*Dietro l'angolo.*“

„*Grazie.*“ Wenn Elene nur die nötige Energie gehabt hätte, um die Ecke zu gehen.

„Ma-ma-ma-ma.“ Mit ihrem kleinen Fäustchen schlug Aimee auf Elenes Schulter, sodass die Flasche durch die Luft flog und dabei einen Schwall weißer Tröpfchen auf Elenes zerknittertem Hemd und dem Teppich verteilte.

„Ja, Schätzchen, du hast recht.“ Entschuldigend blickte Elene zur Rezeptionistin hinüber. „Tut mir leid.“ Wieso hatte sie bloß kein Hotel in Neapel gebucht?

Zu Hause in Neuseeland war es ihr als gute Idee erschienen, gleich nach Sorrent zu fahren und sich hier auszuruhen, ehe sie sich auf die Suche nach ihrem Gegner machte. Auf dieser schier endlosen Reise hatten sie sich nirgendwo länger aufgehalten, sondern immer nur auf den nächsten Flug gewartet. Elene hatte geglaubt, die Reise hinter sich zu bringen und dann abzuwarten, bis sie sich für die bevorstehende Konfrontation ausreichend gewappnet fühlte, wäre die beste Variante.

Die junge Frau kam um den Tresen herum und hob die Flasche auf. „Kommen Sie, ich helfe Ihnen, ein Taxi zu bekommen. Wohin wollen Sie denn?“

„Zum Krankenhaus.“

Die Augen der Rezeptionistin weiteten sich, als sie Aimee ansah, und sie machte eine zerknirschte Miene. „Es tut mir so leid, dass uns bei Ihrer Reservierung ein Fehler unterlaufen ist. Ich werde die Milch für Sie warm machen.“

„Schon gut“, meinte Elene. „Aimee ist nicht krank. Ich kenne dort jemanden, der mir helfen wird.“ Er hatte schließlich keine andere Wahl. „Aber wenn Sie die Milch anwärmen könnten, wäre ich Ihnen sehr dankbar.“ Glücklicherweise war Italienisch ihre Zweitsprache. Sie hätte nicht gewusst, wie sie sonst hätte zurechtkommen sollen.

„Meine Schwester hat auch ein Baby.“

Aimee ist nicht meins. Doch Elene machte sich nicht die Mühe, es zu erklären. Das wäre zu kompliziert gewesen. „Aimee hat einen sehr langen Flug hinter sich, aber sie war der reinste Engel.“

Im Taxi schnallte sie die Kleine auf dem Kindersitz an. „Nicht einschlafen, Süße. Trink deine Milch. Wir sind gleich da.“ Bei jeder Kurve, die das Taxi nahm, beschleunigte sich Elenes Herzschlag.

Mit einem hörbaren Seufzer trank Aimee in großen Schlucken aus ihrer Flasche.

Unwillkürlich krampfte sich Elenes Herz zusammen. „Hab dich lieb, Schätzchen. Es war richtig, hierherzukommen.“ Aber was war, wenn Mattia ...?

Nein, daran durfte sie nicht denken. Immer einen Schritt nach dem anderen. Danielle hatte es so gewollt, und Elene hatte es ihr versprochen. Dennoch hatte sie nicht vor, sich das Herz brechen zu lassen. Hier ging es um Aimee und nicht um Mattias erotische Anziehungskraft, die Elene nicht hatte vergessen können, obwohl sie es hätte tun sollen.

Also kämpfe für Aimee, für euch beide.

Es konnte ein teurer Kampf werden. Elenes Familie besaß zwar Geld, aber Mattia war schwerreich. Vermutlich wäre es klüger gewesen, in Wellington zu bleiben und so zu tun, als

hätte sie ihrer besten Freundin dieses Versprechen nie gegeben. Aber das konnte sie nicht. Da Elene bereits vor ihrer Geburt von ihrem leiblichen Vater verlassen worden war, hatte dies ihr Denken beeinflusst. Erst nachdem sie ihn als Teenager schließlich kennengelernt hatte, war sie imstande gewesen, den Mann, der sie nach der Heirat mit ihrer Mutter aufgezogen hatte, vollkommen als ihren Vater zu akzeptieren. Jetzt wusste sie, wie viel Glück sie damit gehabt hatte. Jeder Mensch hatte ein Recht auf die bedingungslose Liebe guter Eltern.

„Du auch, Schätzchen“, flüsterte sie dem Baby zu.

Nur allzu schnell hielt das Taxi vor dem Krankenhaus in Sorrent. Sobald sie Aimee in ihren Wagen gesetzt hatte, ging Elene zu dem Aufzug, der sie zu Mattias Dienstzimmer bringen sollte. Den Koffer zog sie hinter sich her. Trotz der Wärme dieses Frühlingstages bekam sie eine Gänsehaut. Es war so weit. „Bitte sag mir, dass ich das Richtige tue. Deine Mutter hat es so gewollt, aber die Angst, dich an ihn zu verlieren, schnürt mir die Kehle zu.“

Ping. Schon stoppte der Lift auf der dritten Etage. Die Tür öffnete sich auf einen Korridor voller medizinischem Personal, Patienten auf Krücken und Krankenwärtern, die Betten vor sich herschoben.

Entschlossen reckte Elene das Kinn, betrat das Büro mit der Aufschrift „Dottore Mattia Ricco“ und sagte zu der Frau am Schreibtisch: „Mein Name ist Elene Lowe. Ich möchte gerne Dr. Ricco sprechen.“

„Sie haben keinen Termin“, gab die Frau abweisend zurück.

„Nein, aber ich kann warten, bis er mit seiner Arbeit fertig ist.“ Das würde ja sicherlich bald der Fall sein. Die Wanduhr draußen hatte kurz nach sechs Uhr abends angezeigt.

„Der Doktor ist ohne Termin für niemanden zu sprechen. Er ist ein sehr beschäftigter Mann.“

„Bitte sagen Sie ihm, dass ich hier bin, und lassen Sie ihn darüber entscheiden, ob er mit mir sprechen möchte.“ Wenn er sich weigerte, hatte Elene auch seine Privatadresse auf ihrem Telefon. Und im Moment würde sie alles tun, was nötig war, um ein Bett für Aimee zu finden.

Die Frau schaute auf die geschlossene Tür an der Seite. „Das geht nicht.“

In diesem Augenblick stieß Aimee einen lauten Schrei aus, trommelte sich auf die Beinchen und bäumte sich gegen das Haltegeschirr in ihrem Wagen auf.

„Ich glaube, ich muss meinem Baby die Windel wechseln.“

„Es gibt öffentliche Toiletten auf dieser Etage.“

Plötzlich schossen Elene Tränen in die Augen. „Bitte.“

„Tut mir leid.“

Typisch Mattia, dass eine herzlose Löwin sein Vorzimmer bewachte. „Ich werde jetzt zu dem Doktor reingehen, und ich nehme mein Kind mit.“

Die Sekretärin stand auf. „Das geht nicht. Er ist beschäftigt.“

Ja, natürlich. Wahrscheinlich war gerade ein Patient bei ihm. Elene hob Aimee aus dem Buggy. „Dann bleibe ich hier sitzen und warte. Ich werde nirgendwo hingehen, bevor ich mit Mattia geredet habe.“

„Dann rufe ich den Sicherheitsdienst.“

„Das ist nicht nötig, Sonia“, hörte Elene einen verärgerten Befehl hinter sich. „Ich werde mich um diese Lady kümmern. Sie können nach Hause gehen. Es ist sowieso schon spät.“

„Aber ...“

„Kein Aber, Sonia. Bitte tun Sie, was ich sage.“ Zwar sprach Mattia mit seiner Sekretärin, doch sein Blick war auf Elene gerichtet, als sie sich zu ihm umdrehte. Mit einem erstaunten Ausdruck in seinen dunklen Augen sah er sie an. „Elene.“

„Mattia.“

„Was für eine unerwartete Freude.“

„Ich bin sicher, Freude ist so ziemlich das Letzte, was Sie gerade empfinden.“ Bei der Arbeit waren sie nie besonders gut miteinander ausgekommen. Und als er ihre beste Freundin hatte fallen lassen, bevor er von Wellington aus zu seinem nächsten Abenteuer aufbrach, waren die Fronten zwischen ihnen klar.

„Sie nehmen also noch immer kein Blatt vor den Mund“, stellte er fest.

„Anders geht's nicht“, fuhr Elene ihn an. Doch dann erinnerte sie sich daran, dass sie sich mit ihm vertragen musste. Sonst gab es für sie oder Aimee keine Hoffnung. „Entschuldigen Sie. Es waren zwei lange anstrengende Tage, und meine spitze Zunge ist mit mir durchgegangen.“

Sein Blick blieb an ihrem Mund hängen, wobei seine Augen sich fast unmerklich weiteten. Ob er sich etwa an jenen seltsamen Moment damals in Wellington erinnerte? Aber warum sollte er? In den knapp zwei Jahren, seitdem er aus Neuseeland weggegangen war, hatte er ja wohl kaum wie ein Mönch gelebt.

„Sie haben diese ganze Reise gemacht, um mich zu sehen?“, fragte er ungläubig.

„Können wir vielleicht irgendwo unter vier Augen reden?“ Elene drückte Aimee an sich. Die Anspannung breitete sich in ihr aus wie Feuer in einem Kiefernwald.

Der Blick aus den dunklen Augen, der bis jetzt nur auf sie gerichtet gewesen war, senkte sich auf das Kind in ihren Armen. Mattia erstarrte und presste die Lippen zusammen.

„Ich denke, wir sollten uns woanders unterhalten“, brachte Elene mühsam hervor. Ihr Mund war plötzlich wie ausgetrocknet.

Mattia hob den Kopf, und der Schock war ihm deutlich anzumerken.

Er weiß Bescheid, dachte sie.

Da wich er vor ihr zurück. „Herzlichen Glückwunsch zu Ihrem Baby. Wie alt ist sie denn?“

„Das ist Aimee. Sie ist ein Jahr alt.“

„Ein Jahr? Dann haben Sie Ihre Beziehung aber sehr für sich behalten. Ich dachte immer, Sie wären überzeugter Single.“

„Als Sie mit Danielle zusammen waren, hatte ich keine Beziehung.“

„Wie geht es Danielle?“ Mit seinem Blick streifte er Aimee, schaute aber sofort wieder weg.

Mit einem Nicken wies Elene auf die Tür zu seinem Dienstzimmer. „Können wir?“

„Ich denke, das müssen wir wohl.“ Mattia wandte sich an seine Sekretärin. „Sonia, wir sehen uns dann morgen.“ Sein Ton duldet keine Widerrede.

Trotzdem sprang die Frau nicht sofort auf, um den Raum zu verlassen.

Elene, die sich ein Beispiel an Sonias Haltung nahm, ging hochoberhöhen Hauptes an Mattia vorbei, zögerte dann jedoch. Noch nie war er ihr so groß und eindrucksvoll erschienen. Nicht einmal in dem Moment, als er kurz davor gewesen war, sie zu küssen. Sobald sich die Tür hinter ihnen schloss, hatte Elene Mühe zu atmen. Sie setzte sich auf den nächsten Stuhl und nahm Aimee auf ihren Schoß, den Arm um sie gelegt.

Mit langen Schritten ging Mattia zu seinem Schreibtisch, wo er stehen blieb und auf sie herunterschaute.

Dadurch fühlte Elene sich zwar deutlich im Nachteil, konnte es aber nun nicht mehr ändern.

Dann brach er das Schweigen. „Also? Danielle?“

Es gab keine einfache Art, das zu sagen. „Sie ist gestorben. Krebs.“ Es war zwei Monate her, tat jedoch immer noch so weh, als wäre es gestern gewesen. Der

Schmerz saß wie ein Felsbrocken auf ihrem Herzen. Sie vermisste ihre Freundin so sehr. Aber da war auch Zorn darüber, dass Danielle so jung hatte gehen müssen, obwohl es so vieles gab, worauf sie sich hätte freuen können. Und weil sie eine Tochter hatte, die sie brauchte und ihre Mutter kaum kennenlernen konnte.

Hörbar stieß Mattia den Atem aus. „Damit hätte ich nicht gerechnet.“

„Niemand hätte das getan.“

Danielle war vierunddreißig gewesen, fit und vermeintlich gesund, und hatte den größten Teil ihres Lebens noch vor sich.

Mit den Fingern kämmte er sich durch das dunkle Haar. „Darf ich fragen, welche Art von Krebs?“

„Gebärmutterhals. Es ging sehr schnell.“ Und brutal. Sich in diesen letzten Monaten um ihre beste Freundin zu kümmern, war das Schwerste, was Elene je hatte tun müssen.

Aimee quäkte.

Dankbar für diese Unterbrechung, lockerte Elene ihren Griff und gab der Kleinen ein Küsschen auf die Wange. „Entschuldige, Schätzchen.“ Als sie wieder aufblickte, konnte sie den dunklen Augen, die auf sie gerichtet waren, nicht mehr ausweichen. „Der Krebs wurde entdeckt, bevor Aimee geboren wurde.“

Mattia nickte kurz. „Das ist also Danielles Kind?“

„Sie heißt Aimee.“ Elene erhob sich und baute sich direkt vor ihm auf. „Sie verstehen?“

Er hielt ihrem Blick stand. „Ja, ich verstehe.“

Das nahm ihr den Wind aus den Segeln. Daher setzte sie sich wieder und versuchte, sich zu entspannen. Mit Zorn oder Ärger würde sie nichts erreichen. „Aimee ist knapp ein Jahr alt. Sie wurde am dritten Mai vorigen Jahres geboren.“

„Stier.“

„Was?“ Elene war verblüfft. Dieser Mann mit seinem wissenschaftlichen Geist kannte die Tierkreiszeichen?

„Der Stier. Bedachtsam in seinem Handeln, methodisch. Mag Luxus.“

Überrascht fragte sie: „Woher wissen Sie das?“

„Ich bin auch Stier. Mit dieser Kleinen werden Sie alle Hände voll zu tun haben.“

„Wir“, betonte sie. *Ich möchte Aimee ganz bei mir haben, kann dir aber deine Rolle nicht streitig machen.*

„Jetzt kommen wir zu dem eigentlichen Grund Ihres Besuchs.“ Mattia lehnte sich an eine Ecke seines Schreibtischs. „Sagen Sie mir genau, weshalb Sie hier sind.“

Um ganz ehrlich zu sein, wollte Mattia es gar nicht wissen. Natürlich hatte er seine Berechnungen angestellt. Aber wenn Elene es bestätigte, gab es keinen Ausweg mehr. Dann konnte er nicht wieder zurück in das Leben, das er noch vor zehn Minuten gehabt hatte.

Aufmerksam beobachtete er sie. In der Sekunde, als er sie in seinem Vorzimmer hatte stehen sehen, das lange kastanienbraune Haar durcheinander, die schmalen, nach vorne gebeugten Schultern, die Rundungen ihrer Hüften unter dem leichten Stoff ihrer weiten Hose, da hatte er etwas gespürt, was er nicht hätte spüren sollen. Nämlich Verlangen. Nach Elene? Das konnte doch nicht sein, nachdem sie sich gegenseitig so entschieden auf Distanz gehalten hatten. Vor allem nach jenem Abend, an dem sie sich fast geküsst hatten. Aber die Empfindung, die sich bei ihm regte, war eindeutig. Und das, obwohl er sich so oft über Elene geärgert hatte.

Danielle Hicks hatte darüber gelacht, dass Mattia in der Nähe ihrer Freundin immer so angespannt gewesen war. Sie hatte gesagt, er sollte Elene besser kennenlernen, weil sie toll sei. Eine Welle der Traurigkeit überflutete ihn. Danielle.

Niemand hatte ein solches Schicksal verdient. Sie war eine so strahlende, lebensprühende Frau gewesen, die gerne ihren Spaß hatte. „Es tut mir sehr leid wegen Danielle“, sagte er aufrichtig. Elene musste am Boden zerstört gewesen sein und war es sicher immer noch.

„Danke.“ In ihrer Stimme schwang tiefe Trauer mit.

Mattias Blick ging zu dem Baby, das jetzt anfang zu quengeln.

Sofort küsste und streichelte Elene die Kleine, ehe sie sie auf den Boden setzte, damit sie herumkrabbeln konnte. „Bitte schön, meine Süße. Endlich frei. Diese ganze Fliegerei ist jetzt erst mal zu Ende.“

„Sie sind durchgeflogen?“, fragte Mattia.

„Ja. Vielleicht wäre es besser gewesen, in Hongkong zu übernachten, aber ich wollte so schnell wie möglich herkommen und danach entspannen“, erwiderte Elene. „Ein längerer Zwischenstopp hätte Aimee vielleicht nicht gutgetan, aber da kann ich mich auch irren.“

Die Kleine ließ sich auf ihrem Hosenboden nieder und schaute sich neugierig in dem Zimmer um, bis sie schließlich mit ihren dunklen Augen Mattia ansah. *Meine Augen*. Sie war seine Tochter. Es ließ sich nicht leugnen, dass dieses Baby seine Gene in sich trug. Auf seinem Schreibtisch standen Fotos mit fast denselben Gesichtern. Nur gehörten diese zu seiner Nichte und seinem Neffen. Genauso niedlich wie Aimee. Irgendwann innerhalb der paar Wochen, in denen er mit Danielle zusammen gewesen war, hatte er ein Kind erschaffen. Unwillkürlich verkrampften sich seine Finger. Er war ein *Babbo*, ob es ihm passte oder nicht.

Das konnte er akzeptieren. Aber zuerst wollte er erfahren, was wirklich hinter diesem Besuch steckte. Offenbar ging es nicht nur darum, ihm sein Kind vorzustellen, damit er es kennenlernte.

Elenes plötzliches Auftauchen ohne jede Vorwarnung gab Mattia zu denken. Damals in Wellington hatten ihn ihre schnippischen Bemerkungen über seine Frauengeschichten genervt. Außerdem hatte sie ihm ein schlechtes Gewissen für den sinnlichen Moment mit ihr gemacht, als er gerade eine Affäre mit ihrer Freundin hatte. Zu seiner Verteidigung konnte er jedoch vorbringen, dass er Frauen immer ehrlich sagte, was er von einer Beziehung erwartete. Und falls sie nicht damit einverstanden waren, brach er die Sache schnell ab. Danielle hatte kein Problem damit gehabt, sich an die vereinbarten Regeln zu halten, was jedoch Elene nie akzeptieren konnte. Wenn es darum ging, ihre Freundin zu beschützen, wurde sie zur Löwin. Es war also naheliegend, dass dies auch für die Tochter ihrer Freundin galt.

Meine Tochter. Nein, Mattia durfte nichts überstürzen. Zuerst mussten ihm Beweise und gesetzliche Regelungen vorliegen. Trotzdem zog sich sein Magen so heftig zusammen, dass es wehtat. Denn eigentlich wusste er ja schon Bescheid. Aimee war von ihm. Und er würde sie niemals im Stich lassen. Egal, was kommen mochte.

„Warum sind Sie hier?“, wollte er von Elene wissen.

Wegen Geld? Um Aimee abzugeben und dann ohne Verpflichtungen wieder zu gehen? Nein, trotz seines tief sitzenden Misstrauens wusste er, dass sie so etwas nicht tun würde. Oder doch? Das Aufziehen eines Kindes würde sich mit ihrem Beruf schlecht vereinbaren lassen, und Mattia hatte selbst gesehen, mit welcher Hingabe sie als Krankenschwester arbeitete. Tatsächlich hätte er ihre Fähigkeiten gut hier gebrauchen können. Es gab viel zu wenig kompetentes Pflegepersonal.

„Wir haben im Augenblick keine Unterkunft“, erklärte sie. „Ich hoffe, Sie können über unsere früheren Meinungsverschiedenheiten hinwegsehen, um mir aus der Klemme zu helfen.“

Mattia betrachtete Elenes blasses Gesicht. Schatten lagen unter ihren Augen, ihr Mund und ihr ganzer Körper wirkten müde. Sie war zu Tode erschöpft. Kein Wunder nach den endlos langen Flügen von Neuseeland. Und außerdem hatte sie noch ein Baby bei sich, was das Ganze noch anstrengender machte.

„Glauben Sie mir, mich zu streiten, ist das Letzte, was ich will.“ Dabei verschwieg er allerdings wohlweislich, welche Hitze durch das unvermutete Wiedersehen in ihm aufflammte.

„Bitte entschuldigen Sie, dass ich auf diese Weise bei Ihnen auftauche. Ich hatte gehofft, wir könnten uns vorher noch eine Nacht lang erholen“, meinte Elene.

„Sie sind vom Flughafen gleich hierhergekommen?“

„Mit einem Abstecher zu dem Hotel, in dem es eine Doppelbuchung für mein Zimmer gab.“ Sie blinzelte ihre drohenden Tränen fort. Nein, nicht weinen. Sie war schließlich eine robuste, energische Frau.

Da erst drangen ihre Worte zu Mattia durch. Er fühlte sich, als hätte sie gerade eine Bombe fallen lassen. Wenn er ihr anbot, ein paar Tage bei ihm zu wohnen, würde er seine Tochter jeden Tag sehen. Und viele Stunden in Elenes Nähe zu sein, wäre ein weiteres großes Problem. Er atmete tief durch. Völlig unmöglich, sie auf die Straße zu setzen. Immerhin besaß er ein riesiges Haus. Vielleicht war die Sache ja doch nicht so schwierig.

„Ich glaube, Sie wollten eben eine Windel wechseln.“ Er hatte ihren Wortwechsel mit Sonia gehört.

Elene nickte. „Das stimmt.“

Entschlossen sagte Mattia: „Ich muss noch nach einem Patienten schauen, was aber nicht lange dauern wird. Danach fahren wir nach Hause. Es sei denn, Sie wollen das Windelwechseln mir überlassen.“ Dazu war er durchaus in der Lage.

Sie sah ihn an, als hätte sie nicht die geringste Kraft mehr übrig. Bis sie schließlich murmelte: „Ich übernehme die Windel.“

Im Augenblick hatte Mattia das Bedürfnis, ihr alles zu geben, was sie wollte. Egal was. Trotzdem wollte er auch, dass sie bald wieder ans andere Ende der Welt verschwand. Fort aus seinem Leben.

„Sie können bei mir wohnen, bis Sie eine andere Unterkunft finden“, meinte er. „Es besteht keine Eile. Ich habe viel Platz und jede Menge Zimmer.“

Elene schien in sich zusammenzusacken. Doch als er einen Schritt auf sie zukam, um sie zu stützen, riss sie sich rasch zusammen. „Danke.“

„Sie brauchen mir nicht zu danken. Deshalb sind Sie doch hergekommen, oder?“ Genau, am besten erst mal nur die praktischen Dinge regeln.

„Ich war verzweifelt“, gestand sie. „Aimee hat geschrien, und die Rezeptionistin im Hotel hatte Mühe, uns in irgendeinem Hostel unterzubringen. Es tut mir leid. Ich wusste nicht, was ich sonst noch tun sollte.“ Elene vermied es ebenfalls, über den eigentlichen Grund zu sprechen, der sie nach Sorrent gebracht hatte.

„Sie haben das Richtige getan.“ Zumindest für Aimee. Mattia wäre erbost gewesen, wenn sie in einem Raum voller fremder Leute übernachtet hätten. Seine Tochter hatte etwas Besseres verdient. Und Elene auch. „Ich bin gleich wieder da.“

Schnell ging er hinaus, ohne einen Blick zurückzuwerfen, obwohl ihm der Kopf schwirrte. Noch immer konnte er es kaum fassen. Er war Vater! Elene hatte seine Tochter zu ihm gebracht. Natürlich musste noch vieles geklärt, und es mussten Entscheidungen getroffen werden. Dennoch machte sich ein aufregendes Kribbeln in ihm bemerkbar.

Nur dass nicht Aimees Gesicht vor ihm auftauchte, sondern das von Elene. Ihr Ausdruck, als ihre Lippen sich an jenem Abend beinahe berührt hätten. Die Reaktion seines Körpers, als Mattia ihren Duft wahrgenommen hatte. Das würde nicht wieder passieren. Nicht, wenn sie gemeinsam für ein Kind sorgen sollten, dessen Zukunft geregelt werden musste.

Noch nie hatte er Elene derart erschöpft gesehen, war ihre Stimme so tonlos gewesen. Nicht einmal nach einem Tag voller Notfälle und Dramatik im Operationssaal. Sie besaß überhaupt keine Energie mehr, und allzu schnell würde sie sich davon wahrscheinlich nicht erholen. Ein Jetlag konnte selbst den Stärksten umhauen. Also wollte Mattia dafür sorgen, dass ihr alles Nötige zur Verfügung stand, um diese Phase zu überwinden.

Erstens zeigte er sich grundsätzlich immer hilfsbereit, und zweitens war er ja zum Teil auch an Elenes Erschöpfung mitbeteiligt. Selbst wenn er keine Ahnung davon gehabt hatte, stand er in ihrer Schuld, weil sie ihm sein Kind gebracht hatte. Und er hasste es, irgendjemanden etwas schuldig zu sein. Schulden jeglicher Art mussten so schnell wie möglich beglichen werden.

Mattia stürmte durch den Gang, wobei er versuchte, das Bild von Elene, die so verloren wirkte, aus seinem Kopf zu verbannen. Normalerweise war sie eine temperamentvolle Frau, die ihn nur allzu oft herausgefordert und verärgert hatte. Doch diese Elene löste Mitgefühl in ihm aus. Sanftes, liebevolles Mitgefühl.

Verdammt.

2. KAPITEL

Elene bemerkte nur vage das große Herrenhaus, zu dem Mattia hinauffuhr. Sie achtete nicht auf die breite Front, die sich auf dem Hügel abzeichnete, da sich ihre Gedanken überschlugen - von Mattia zu Aimee zu Schlaf und wieder zurück. Sobald sie das Haus betraten, wich die Hitze von draußen der angenehmen Kühle einer Klimaanlage. Doch Elene bekam von ihrer Umgebung kaum etwas mit, weil sie einfach keine Kraft mehr hatte. Im Gegensatz dazu drehte sich Aimee auf ihrem Arm hin und her, um sich eifrig umzuschauen.

Mattia, der vorausging, hielt inne. In einer Hand hielt er den Koffer, in der anderen den Kinderwagen. „Ich zeige Ihnen Ihr Zimmer. Im Keller steht auch noch ein Babybett, das meine Nichte und mein Neffe in dem Alter benutzt haben.“

„Das wäre wunderbar. In einem Bettchen ist Aimee sicherer als auf einem großen Bett mit Kissen um sie herum. Sie schläft ziemlich unruhig.“

„Soll ich das Babybett mit in Ihr Zimmer stellen?“

„Ja, bitte. Bis jetzt läuft es ganz gut. Aber wenn sie ohne mich in einem fremden Zimmer ist, könnte das ihre Laune sehr verschlechtern.“ Nachdem sie auf der Reise so viel geschlafen hatte, zeigte Aimee nicht die geringsten Anzeichen von Müdigkeit. Elene dagegen sehnte sich nur noch danach, sich eine Decke über den Kopf zu ziehen, ihrer Erschöpfung nachzugeben und für vierundzwanzig Stunden nicht wieder aufzutauchen. Doch das war ihr bestimmt nicht vergönnt.

„Dann erledigen wir das als Erstes, damit Sie sich ausruhen können.“ Mattia ging weiter, und Elene musste sich beeilen, um mit ihm Schritt zu halten.

Wie lange diese ungewohnte Höflichkeit wohl noch anhalten würde? Elene ließ den Blick durch das Zimmer schweifen, in das er sie hineinführte. Es war riesengroß und sogar jetzt am frühen Abend noch warm von der Sonne. Das angrenzende Bad war ein zusätzlicher Pluspunkt. „Perfekt.“

Aber sie sollte sich hier besser nicht allzu häuslich einrichten. Schließlich war dies nur eine vorübergehende Notlösung.

„Freut mich, wenn es Ihnen gefällt.“ Seine Miene wirkte undurchdringlich.

„Morgen werde ich die Hotels abtelefonieren, sodass wir Ihnen nicht allzu lange zur Last fallen.“

„Lassen Sie sich ruhig ein oder zwei Tage Zeit damit.“

Offenbar hatte Mattia nicht die Absicht, sie für ihren gesamten Aufenthalt zu beherbergen. Aber er wusste ja auch noch nicht, wie lange Elene bleiben wollte. „In drei Wochen fliegen wir nach Neuseeland zurück.“

Seine angespannte Haltung schien sich ein wenig zu lockern. „Werden Sie die ganze Zeit in Sorrent bleiben?“

„Das hängt von Ihnen ab und davon, wie die Dinge sich entwickeln. Ich habe Verwandte außerhalb von Florenz, die ich auch noch besuchen könnte.“ Die Züge hier waren zuverlässig und schnell, wodurch eine solche Fahrt mit Aimee ein Kinderspiel wäre. „Aber bei dieser Reise geht es nicht um meine Verwandten.“

„Falls Sie sie doch besuchen wollen, werde ich die Fahrt dorthin für Sie arrangieren.“

„Ich bin durchaus imstande, mir ein paar Zugfahrkarten zu besorgen. Aber trotzdem danke.“ Immer mit der Ruhe, rief Elene sich zur Vernunft. Es war nicht nötig, Mattia gegen sich aufzubringen, wenn er bloß helfen wollte. Ihr Kopf fühlte

sich an wie Watte, daher konnte sie nicht mehr klar denken. Warum sollte sie sonst ständig auf diesen flachen Bauch und den breiten Brustkorb schauen?

„Ich dachte dabei nicht an eine Zugfahrt.“

„Lassen Sie uns später darüber reden, wenn ich ausgeschlafen bin und wieder vernünftig denken kann.“

„Gut. Ich hole das Babybett.“ Kurz darauf kehrte er mit einer großen rechteckigen Tasche zurück, die er auf dem Teppich ausleerte. Innerhalb weniger Minuten hatte er das Bettchen zusammengebaut.

„Das haben Sie offensichtlich schon öfters gemacht.“ Elene steckte das Nachtlicht in Form eines Teddybären in die Steckdose. „Wie viele Nichten und Neffen haben Sie denn?“

„Eine Nichte und einen Neffen, beide zweieinhalb. Und es sind noch zwei weitere *bambini* unterwegs.“ Mattia blickte zur Seite auf Aimee hinunter, die auf ihr Bett zukrabbelte. „Sie hat nicht viel Ähnlichkeit mit ihrer Mutter.“

„Bis auf die Locken.“ Die waren definitiv von Danielle.

„Danielle hat sich immer über ihre Locken beklagt.“ Seine Stimme klang wehmütig. „Auch wenn Sie es mir nicht geglaubt haben, ich mochte Danielle sehr. Wir sind gut miteinander ausgekommen. Aber unsere Freundschaft ging nicht über die paar Wochen hinaus, in denen wir zusammen gewesen sind.“

„Ich weiß.“ Als er überrascht die Brauen hochzog, fügte Elene schnell hinzu: „Damals war es anders. Ich dachte wirklich, Sie würden ihr wehtun. Aber später hat Danielle mir dann erklärt, dass sie nur auf eine kleine Affäre aus war. Genau wie Sie.“

„Sie hatte mehrere Affären. Wieso war es bei mir etwas anderes?“

Elene wusste nicht recht, was sie darauf antworten sollte. „Ich weiß nicht. Sie war glücklich. Vor allem, als Sie sie gegen diesen Betrunkenen verteidigt haben.“